

und der Beschränkung der Macht der Battiaden, scheint — nach unserer bisherigen Kenntnis — der erstere eine bleibende Wirkung erzielt zu haben, während schon unter dem Nachfolger von Battos III. ein erneuter Kampf um die Stellung des Königtums entflammte. Wir brechen hier zunächst unsere Untersuchung der Verfassungsentwicklung Kyrenes ab, um in einem zweiten Aufsatz die spätere Entwicklung gesondert zu prüfen. Aber schon diese Studie dürfte die eigentümliche Stellung Kyrenes zwischen Griechentum und Orient in seinen mannigfachen Verflechtungen deutlich gemacht haben. Sie läßt erkennen, daß das politische Schicksal Kyrenes, nicht unähnlich dem mancher anderer gefährdeter Randgebiete des Griechentums auf Sizilien oder am kimmerischen Bosporus, von einem starken herrscherlichen Fürstengeschlecht weitgehend bestimmt wurde. Und endlich ergab sich etwas Letztes: Die ungemaine Zuverlässigkeit, ja Präzision des Berichtes des Herodot, wofern man nur diesen großen Beobachter und Erzähler zum Sprechen zu bringen sich bemüht.

Heidelberg

Hans Schaefer

DIE GENFER ILIASSCHOLIEN ¹⁾

I. Die Scholien erster Hand (GeI, von Nicole im I. Band vereinigt), deren Analyse zunächst interessiert, treten in Schriftzügen dreierlei Größe auf. Es ist jedoch nicht zweifelhaft, daß all diese Stücke einer Feder entstammen (vgl. Nicole, Introd. 51): der Ductus gleicht sich bis in die feinsten Einzelheiten, während die verschiedene Schriftgröße durch Wechsel der Vorlage bestimmt oder durch Raummangel diktiert ist. Die Analyse wird durch diesen Tatbestand vielerorts erleichtert: so sind Auszüge aus D-Scholien, besonders die umfangreichen *τοποίαι*, sowie Excerpte aus Sekundärquellen (Eust. und Etymologika) oft seitenlang in Miniaturschrift auf dem oberen und unteren Rand zusammengedrückt, da der Raum neben dem Text bereits mit älteren Scholien angefüllt war. Die Richtigkeit der Nicole'schen Beobachtung wird durch diejenigen Kommentärstücke treffend dargetan, welche der Schreiber in großer oder

1) Kollation im Frühjahr 1951. Ich danke öffentlich den Herren Dr. B. Gagnebin und Dr. A. Duckert, die mich mit vorbildlicher Herzlichkeit unterstützten. Der Aufenthalt in Genf wurde mir durch eine hochherzige Einladung des Barons Herrn K. v. Hardt ermöglicht.

mittelgroßer Schrift auszuführen begann, aber in kleinen Zügen beenden mußte, da er unvorsichtig disponiert hatte. Hauptbeweis zu A 334 (T-Scholion), wo die Bruchstelle mitten im Wort *παιδευμένοι* liegt: nach den Silben *παι-* setzt mit *-δευμένοι* die Miniaturschrift ein. Es kann sich nicht um spätere Vervollständigung handeln²⁾. Eine zeitliche Trennung der großen, mittelgroßen und kleinen Scholien Ge I ist mithin nicht statthaft.

Der Grundstock, d. h. wie sich zeigen wird der weitaus größere Teil der Schol. Ge I ist (wie Mnemosyne 1953 vermutet)³⁾ aus dem Townl. (T) abgeschrieben. Als Beweis diene die Analyse der Bücher M und N. Ich wähle diese beiden Gesänge, da die Scholien zum M nur groß geschrieben sind, während im N die Embleme mittleren und kleinsten Formates — im Anfang der Ilias zahlreich, seit dem Δ nur noch sporadisch — wieder sehr regelmäßig auftreten⁴⁾. Zum Buch M existieren 92 Scholien mittlerer Größe, von denen 79½ aus T stammen. 7 Erklärungen sind A-Scholien, die restlichen 5½, unbedeutenden Inhalts, wurden den D-Scholien, bzw. den Lexicis entnommen. Von den 116 mittelgroßen Scholien zum Buch N treten 115 zur Redaktion T, nur eines gehört, wie 26 in sehr kleiner Schrift verfaßte Excerpte, zur Klasse D. Die unmittelbare Abhängigkeit der hier der Rezension T zugeordneten Scholien vom Townl. ist ganz evident: wie im ganzen Kodex finden sich auch unter den ausgewählten Musterstücken zahlreiche Leitfehler, ohne daß Ge eine bessere Lesart aufwies⁵⁾. Nach Ausweis der in der Anmerkung genannten Beispiele übernimmt der Schreiber Ge I nicht nur die handgreiflichen Fehler der Vorlage, son-

2) Das Schol. steht auf p. 53 der von der Bibliothek eingeführten, durchgehenden Zählung (Buchzählung). Ein weiteres Beispiel noch auf p. 537 zu N 125 (D-Schol.).

3) Die dort verwendeten Sigla sind im Folgenden beibehalten: b = Hyparchetypus der sog. B-Scholien; c = gemeinsame Vorlage von b und T; a = byz. Excerpt aus dem antiken Viermännerkommentar (VMK), entstanden in zwei Etappen (a¹ ~ Textschol., a² ~ Randschol. des Ven. A), über Zwischenstufen Vorlage des Ven. A.

4) Als naheliegender Grund dürfte das Aussetzen der Paraphrase ab M 455 zu gelten haben: der Randkommentar mußte nun mit der Hälfte des Raumes auskommen.

5) Zu M 169 *διὰ τῆς τοῦ ζῶου μικρότητος* T Ge: *διὰ τὴν τοῦ ζῶου μικρότητα* B || zu 206 *ἐπὶ τὰ ξένα ἑαυτοῦ τέλος* T Ge, korrupt || zu N 28 *οἱ δὲ δ̄ κευθμός ὡς τευθμός* T Ge statt *οἱ δὲ δ<τ> κευθμός ὡς τε[u]θμός*, corr. Wilam. — Lücken gleichen Umfangs finden sich auch in den Schol. (TGe) zu N 589 u. zu N 643.

dern steht auch den Auslassungen ganz hilflos gegenüber. Das aus der Kontamination c nach T gewanderte *ἄλλως* erscheint bisweilen auch in Ge: so zu N 543. Den ihm vorliegenden Kommentar zu kürzen und getrennte Teile in ein Stück zusammenzuziehen, ist ein für den Verfasser charakteristisches Verfahren, das sich an zahllosen Beispielen verfolgen läßt (z. B. zu M 3; 147 oder zu N 191). Bisweilen werden drei, auch vier nur entfernt verwandte Stücke in einen Passus verschmolzen (vgl. zu N 611; zu N 135/37), auch auf die Gefahr hin, daß der Sinn fast ganz verloren geht (zu N 554 f.). Vereinfachungen des Ausdrucks, Umsetzung des gewählten Stils in populäre Redewendungen sind nicht selten ⁶⁾, selten dagegen erklärende Zusätze, welche meist dem Homertext oder dessen Paraphrase entnommen wurden ⁷⁾. Ab und an begegnet man Konjekturen, die fast stets mißlungen sind (doch vgl. tiefer unten) ⁸⁾. Nur scheinbar liegen Excerpte aus verschiedenen Kommentaren vor, wo Ge ein T-Schol. mit dem vorangehenden oder nachfolgenden Abschnitt kontaminiert, es dann aber gedankenlos ein zweites Mal ausschreibt. Eine derartige lästige Doppelfassung findet sich z. B. zu M 434 ⁹⁾. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß auf dem Wege über T auch Fragmente des Viermännerkommentars (VMK) nach Ge gelangten. Die Formulierung stimmt stets zu T (c):

A zu M 145		T Ge zu M 145
βέλτιον <κατὰ> τὸ σὺνήθηες ἐπὶ τὸ ἀΐξαντε διαστέλλειν.		περισσὸς δ' δέ. εἰς δὲ τὸ ἀΐξαντε ὑποστειγμῆν θετέον.

Wo alle drei Zeugen vorliegen, bestätigt eine Gegenüberstellung der Fassungen regelmäßig das bisherige Ergebnis (vgl. zu M 426. 433 f. 456/9. N 60).

6) Z. B. zu N 654 ἦν θίγγη τις αὐτοῦ T: ἦν τις αὐτοῦ ἀφηται Ge || zu M 181 (ἐπὶ δὲ τοῦ παρόντος) πλεονεκτοῦντας ποιεῖ (τοὺς Ἑλληνας) T: πλεονεκτεῖν ποιεῖ Ge, hier also ausgesprochene Vernachlässigung der grammatisch korrekten Form.

7) Vgl. zu N 37. 135/37. 366. 374. 748; ferner zu M 170. 201 u. a.

8) Zu M 386: ἐν ταῖς τοῦ ὁμοῦ ῥίξαις T: ἐν ταῖς τοῦ θερμοῦ ῥίξαις Ge (ἐν ταῖς τοῦ ὁμοῦ ῥ. Maass, vgl. Plat. Tim. 73b). — Ein selbst formuliertes Lob des Dichters läßt der Schreiber zu M 218 einfließen.

9) T: τὸ δὲ ἄμφις ἀνέλκει ἑκατέρωθεν, μήποτε παριδοῦσα (B: παραδοῦσα T) ἀποσπρηθῆ τῆς τιμῆς τοῦ μισθοῦ ὀλίγον.

Ge: (a) . . . ὡσπερ γυνὴ ταλαντεύουσα τὸ ἔργον ὃ παρέλαβεν, ἵνα μὴ τοῦ προσήκοντος μισθοῦ στερηθῆ.

(b) <ἀμφις> ἦτοι ἑκατέρωθεν. μήποτε παριδοῦσα (παραδώσει cod.) ἀποσπρηθῆ τοῦ ἀξίου μισθοῦ.

In der Gesamtmasse der Scholien Ge I gibt es allerdings eine geringe Anzahl von Beispielen, die bei flüchtiger Betrachtung gegen unsere These zu sprechen scheinen. Der Verdacht, Ge I könne — etwa wie Eust. — eine Vorlage des Townl. zur Hand gehabt haben, meldet sich an. In Wahrheit hat der Byzantiner einige Male mit Erfolg konjiziert, wobei ihm das reichhaltige Material zustatten kam, über welches er verfügte. Da die Frage von hervorragender Wichtigkeit ist, führe ich alle Stellen an, die einen solchen Verdacht gegen die direkte Abhängigkeit T-Ge I stützen könnten, selbst auf die Gefahr hin, den geneigten Leser zu langweilen. Es handelt sich um Textabwandlungen tiefergreifender Art, selbständige Zusätze und um Konjekturen.

(1) Eingriffe in den Text begegnen sehr selten. Sie erklären sich regelmäßig als Kontaminationen oder als Verkürzungen einer allzu ausführlichen Darlegung der Vorlage. Zu Λ 589 etwa führt T aus: (Αἴας) οὐ φεύξεται, ἀλλὰ μέχρι θανάτου μενεῖ μαχόμενος und zu 591: ἴστασθ(αι) ἄντην τῶν ἐχθρῶν. Daraus wird in Ge I: οὐ φεύξεσθαι φησι τὸν Αἴαντα, ἀλλὰ ἴστασθαι ἄντην τῶν ἐχθρῶν καὶ μενεῖν¹⁰).

(2) Auch die Herkunft beachtenswerter Zusätze läßt sich fast regelmäßig ermitteln. Zu Θ 103 (σὴ δὲ βίη λέλυται, χαλεπὸν δέ σε γῆρας ὀπάξει) merkt T(b) an: πέπηγε γὰρ ἐν τῇ νεότητι· τέλος δὲ λύσεως θάνατος. Dagegen heißt es in Ge I: πέπηγε γὰρ ἐν τῇ νεότητι ἢ δύναμις· τέλος δὲ λ. ὁ θ. Das neue Subjekt stammt aus D, wo paraphrasiert wird: ἐξησθῆνυσέ σου ἢ δύναμις καὶ παρείθη. Zu B 10 (Zeus an den Traumgott: πάντα μάλ' ἀτρεκέως ἀγορευέμεν, ὡς ἐπιτέλλω) findet sich in T folgende Erläuterung: διδάσκει τοὺς ἀγγέλους μὴ περισσὸν τῶν ἀκουσμένων περιεργάζεσθαι. Der Zusatz in Ge I verdeutlicht den Wortlaut der Vorlage: ὁ. τοὺς ἀγγ. μὴ πλεονα λέγειν καὶ περιεργάζεσθαι τῶν ἀκουσμένων¹¹).

10) So der Text des Kodex. Nicole's Auslassungen und Verschreibungen sind hier wie in allen folgenden Beispielen stillschweigend verbessert worden. — Die semantisch-etymologische Erklärung zu B 381 (ἄριστον — δεῖπνον — δόρπον) ist kontaminiert aus T und D, doch sind die Deutungen ἄριστον τὸ πρόγευμα und δεῖπνον . . τὸ παρ' ἡμῖν γεῦμα beiden Vorlagen fremd.

11) Im T-Schol. zu A 540 wird die Barytonese von δολομήτα dem Kanon eingeordnet. Als Ausnahme ist ἀκάκητα genannt (πλὴν τοῦ ἀκ.). Ge I kennt eine weitere Abweichung: πλὴν τοῦ μητίετα ἀκάκητα. Der Zusatz stammt zweifellos aus eigenem grammatischen Wissen. Derartige Bereicherungen herodianischer Kanones sind nicht nur bei Eust. beliebt. — Verkürzungen bei gleichzeitiger Umstellung der Sätze blieben hier unberücksichtigt, da der Inhalt beibehalten wurde: vgl. T und Ge I zu Λ 766 f.

(3) Konjekturen liegen an fünf Stellen vor:

a) Zu N 227: *ωνόνιμους · τινές ἀθρηνήτους, ὕμνον γὰρ καὶ Ἀνακρέων τὸν ὕμνον φησίν* (cod.: *θρηνόν φησιν* Maass nach Eust.) T. *θρηνόν φησιν* schrieb auch Ge I. Die Verbesserung konnte nicht schwer fallen; wohl kein nur einigermaßen aufmerksamer Schreiber durfte den Text des Townl. unverändert übernehmen, und im Interpretament *ἀθρηνήτους* war das gesuchte Substantiv bereits enthalten.

b) Bedenklicher muß ein Vergleich der Scholien zu E 172 (*ἀλείψατο δὲ λίπ' ἐλαίῳ | ἀμβροσίῳ ἔδανῶ*) stimmen. Der Text des Townl. ist verderbt: *ἔδανῶ δὲ τῷ εὐώδει, οἱ δὲ ἦδει † γη- καὶς θνεισαντι † αἰσθήσεως ὡς παρὰ Καλλιμάχῳ* etc. Ge I enthält den einwandfreien Wortlaut: *〈ἔδανῶ〉 · εὐώδει (-δει cod.), οἱ δὲ ἦδει, ἔν' ἢ αἰσθησις ἀντι αἰσθήσεως* etc. Die Konjektur ist gefälliger als die Lobecks (*ἦδει, γλυκεῖ, αἰσθησις ἀντι αἰσθήσεως*), aber es kann nicht mehr als eine Konjektur sein: aus INHI des antiken Hypomnema wurde in c *γηικ*, d. h. bereits die älteste Minuskelvorlage des Townl. wies diesen Fehler auf, der sich nun nur noch durch Divination beheben ließ. Die Vertauschung von Sinnesbegriffen als Interpretationsmittel war aber antiken und byzantinischen Philologen ganz geläufig: vgl. A zu A 390 (Ariston.) und schol. Eur. Hek. 174 (*μετάληψις αἰσθήσεως καλεῖται τὸ σχῆμα*, byzantinische Überarbeitung¹²).

c) Zu E 236 (*κοίμησόν μοι Ζηνὸς ὑπ' ὀφρύσιν ὅσσε φαεινῶ*) stehen sich folgende Scholien der T-Klasse gegenüber: *κοίμησον · ἀντι τοῦ κο(ι)μισον Αἰολικῶς, ὡς τὸ ψυμύθιον βαρυθυμίαν . . . T — 〈κοίμησον〉 · ἀντι τοῦ κοίμισον Αἰολικῶς ὡς τὸ ψημύθιον . . . Ge. Zur Verbesserung der sinnlosen Worte in T gaben bekannte Stellen das Richtige an die Hand, so T selbst zu Φ 516: *πόληος · Αἰολικῶς ὡς ἀκτῆνας καὶ ψιμύθιον* (T: *ψημύθιον* EM. 603, 56, Maass), vor allem Choroib. zu Theod. p. 201, 34 Hilg.: *τὸ γὰρ πόληος . . . οὐκ ἔστιν Ἴωνικόν, ἀλλ' ἀπὸ τοῦ πόλιος διὰ τοῦ τ γέγονε κατὰ Αἰολικὴν τροπὴν τοῦ τ εἰς τὸ ἦ, ὡς ἐπὶ τοῦ ψιμύθιον ψημύθιον καὶ ἀκτῖνες ἀκτῆνας.**

d) Zu O 320: *κατένωπ(α) · τινὲς προπαροξυτόνως, ὡς δ' ἐναντία ἀντι τοῦ ἐξ ἐναντίας* etc. T. *ὁ ἐναντία* kann nicht als Beleg für analoge Proparoxytonese gelten. Ge I konjiziert deshalb (sicher mit Glück) *ὡς ἐναντα ἀντι τοῦ ἐξ ἐναντίας*, scheut sich aber nicht, im Folgenden das fehlerhafte *πρώην* statt *πρόσθεν*

12) Ferner Lobeck, Rhem. (1846), 333 ff.; Norden zur Aeneis VI³ p. 205. — Ge ist von einem byzantinischen Gelehrten geschrieben: Nicole, préf. XX ff.

(so Maass, vgl. den Homertext, v. 307) zu übernehmen. Mit einer halben Lösung begnügte sich der Byzantiner auch

e) zu P 197. T kommentiert: ἀποκοπή τοῦ γηράσας . . . καὶ κ' ὄρινα βροντᾶς ἀντὶ τοῦ βροντήσας. Ge I fand καὶ Κόριννα, fährt aber mit den sinnlosen Worten βρόντησαν βροντήσας fort¹³).

Die Verdienste des Verfassers Ge I wird man noch niedriger einschätzen, wenn man bedenkt, daß er den Townl. in einem weniger versehrten Zustand benutzen durfte, jedenfalls ohne die durch mechanische Beschädigung (Rasuren, Papierwürmer u. ä.) hervorgerufenen Lücken, die Maass zumeist aus B füllte. Als Beispiel sei das Schol. zu N 476 genannt. In T ist zu lesen τὸ μὲν μεῖναι γενναίου, [τὸ] δὲ [καλεῖν] τοὺς ἐταίρους ἀσφαλοῦς, in Ge I das Gleiche, ohne die durch [] bezeichneten Verluste. Da καλεῖν nicht im zugehörigen Homertext erscheint, dürfte keine Konjekture vorliegen¹⁴). Beachtung verdient schließlich noch das Schol. zu H 22 (Onomatopoesie von φηγός). In T ist erhalten: φηγός δὲ παρὰ τὸ φωγῶ (T Ge: φήγω B: φαγῶ A)¹⁵), ὃ ἐστὶ τὸ [τρώγω] (so Maass aus B: κλυῶ A, καίω Dindorf in A und man. rec. in T). Wie aus der Fortsetzung (τὰ γὰρ ἔσω τῶν βαλάνων ἐσθίοντες τὰ ἔξω ἕκαιον πρὸς θέρμη· ἔθεν καὶ βαλανεῖα) hervorgeht, muß es heißen παρὰ τὸ φώγω, ὃ ἐστὶ τὸ καίω. Für letzteres erhielt Ge κλυῶ, was immer noch sinnvoller ist als κλυῶ in A (man mochte an das Aufknacken der Eicheln denken, vgl. Galen VI 620 f. K.). κλυῶ muß aber in T gestanden haben, denn wie die fehlerhafte Form in A dartut, liegt antike Korruptel vor¹⁶).

Die Beweiskraft der genannten Gegeninstanzen reicht m. E. nicht aus, um die Abhängigkeit des Grundstockes der Scholien Ge I von T in Zweifel zu ziehen. Ge I besitzt gegenüber dem Townl. nur da Wert, wo dieser nach dem XIII. Jh. mechanische Beschädigungen erfuhr.

13) Die Stelle wurde erst von Schneidewin verbessert. — Unbedeutende Konjekturen des Genavensis stehen zu A 465 λέπει T: λέπειν Ge I (wie Wilam.); kurz vorher καὶ ἄ|| T: τὰλλα richtig Ge I.

14) Vgl. auch zu Z 248 πρὸς τὸ μὴ] δρᾶσθαι συν[εχῶς (τοῖς?) ἀν]δράσιν T, dagegen πρὸς τὸ μὴ δρᾶσθαι τοῖς ἀνδράσιν unter Auslassung von συνεχῶς Ge I.

15) φαγῶ, spätgriechisches Praes. zum Aor. φαγεῖν, z. B. beim Anon. zu Aristot. E. N. 1152 b 40 (vol. XX p 448, 16 Heylb.): εἰ γὰρ τις πεινᾷ καὶ φαγεῖ καὶ χορτάζει, τότε ἔπεται αὐτῷ ἡδονή (L. & Sc.); vgl. auch Ap. S. 56, 22.

16) τρώγω ist Glosse für φαγῶ, hier also Erklärung einer Schlimmbeserung. Diese weitere Textentstellung nimmt in der Klasse b nicht wunder, in den T-Scholientext durfte sie nicht aufgenommen werden.

Die Analyse des Buches N zeigt mit beispielhafter Deutlichkeit, daß Ge I, wie fast alle byzantinischen Homerkommentatoren, mehrere Vorlagen in einander gearbeitet hat. Alle klein geschriebenen Interpretationen entstammen, soweit sie nicht mit den A-Scholien harmonieren, der Klasse D. Ihren Wert für die Überlieferungsgeschichte der D-Scholien zu bestimmen, ist vorerst nicht möglich. Immerhin läßt sich noch konstatieren, daß sich der Verfasser einer besseren Rezension anschloß als der Schreiber des Ven. A¹⁷⁾. Die Vermutung drängt sich auf, daß neben dem Townl. und der erwähnten D-Scholienfassung der ehrwürdige Ven. A unmittelbar herangezogen wurde¹⁸⁾. Die sieben A-Scholien zum Buch M bieten auch nirgends eine Textverbesserung¹⁹⁾. Doch muß man sich bereits im folgenden Buch eines Besseren belehren lassen: mindestens zwei Stücke treten in einer so viel ursprünglicheren Gestalt auf, daß an Konjekturen gar nicht zu denken ist, mag man die philologische Begabung der byzantinischen Gelehrten noch so hoch einschätzen. Der methodisch nächstliegende Weg, an eine Vorlage des Ven. A zu denken, verbietet sich nicht allein aus Wahrscheinlichkeitsgründen: jene Vorlage dürfte keine D-Scholien enthalten haben, denn es ist unwahrscheinlich, daß Ge I alle entstellten D-Scholien der Redaktion A aus einer minder verderbten Rezension ersetzt habe (D-Scholien sind bereits in dem Excerpt a² nachweisbar). Der mögliche Einwand, die postulierte Vorlage des Ven. A könne die besseren D-Scholien aufgewiesen haben, ist hinfällig: die D-Scholien in A repräsentieren nicht eine irgendwie verwässerte Form, sondern eine bestimmte Rezension der ganzen Klasse D (Schimberg, Philol. 49, 1890,

17) Nicole hat das einfache Verhältnis verkannt und in vielen dieser Stücke etwas Besonderes gesucht, da er offenbar die Excerpte bei Bekker als vollständige D-Scholienausgabe ansah. Ich benutzte für die Analyse, in Ermangelung eines diplomatisch gesicherten Textes, die Schrevelius-Ausgabe (Amsterdam 1656) und Photokopien der ed. princ. — Die rein äußerliche Scheidung, wie sie das Buch N ermöglicht, ist übrigens in der Scholienmasse zu den anderen Gesängen nur selten zur Quellenbestimmung verwendbar. Sobald Ge I seine drei Vorlagen gleichzeitig excerptiert (s. u.), wird die Wahl großer oder kleiner Schrift durch Gründe bestimmt, die sich nicht in allen Fällen namhaft machen lassen. Der Platzmangel auf den verhältnismäßig schmalen Rändern dürfte die ausschlaggebende Rolle gespielt haben.

18) Gemeinsame Fehler legen diese Annahme scheinbar besonders nahe: Zu N 71 *ὡς σύμφωνον* A Ge: *ὡς ἄφωνον* Bekker || Zu N 82 *ἀριστείδης* A Ge: *ἀρισταρχος* Bk. || Hingegen handelt es sich um einfachen Sonderfehler des Ge zu N 96 (*ληγόμενον* A: *λεγομένον* Ge wie Bk. zum Ven. A vorschlug und Nicole zur Stelle gutzuheißen scheint. Aber die Konjektur ist falsch),

19) Sie finden sich zu den Versen 286. 297. 303. 337. 368. 379. 471.

421 ff.). Bei dieser Sachlage wird man die Tatsache gern zur Kenntnis nehmen, daß zahlreiche Verbesserungen des Ge I fast unverändert in P¹¹ (Par. graec. 2766 = Cram. A. P. III 270 ff.) und im cod. Par. gr. 2556 (Cram. ib. 97 ff.; im Folgenden = Par.) wiederkehren, d. h. Ge I benutzt nicht die a-, sondern die h-Klasse, die ja — die byzantinischen Interpolationen abgerechnet — unabhängig von A auf den VMK zurückgreift²⁰). Den Beweisstücken aus dem N füge ich einige Beispiele aus den Büchern A und B hinzu, da dort, im Anfang der Ilias, das von Cramer kollationierte Vergleichsmaterial umfangreicher und für unsere Zwecke geeigneter ist²¹).

(1) Die in A entstellte Diskussion über den Akzent des Genetivs θῶων (N 103) erhält erst durch Vergleich mit dem ursprünglicheren Wortlaut der Klasse h eine sinnvolle Formulierung:

τὸ δὲ θῶων ἔνιοι περισπῶσιν,
 ἔν' ὁμοτονῇ τῷ (τὸ A) θῆρων
 καὶ κυνῶν. οὕτω δὲ καὶ Ἄρι-
 σταρχος προφέρεσθαι (A: προ-
 φέρεται Villois.). Διοκλῆς καὶ ὁ
 Θραξ Διονύσιος ὡς βαρύνοντες
 τὴν λέξιν. Κάσ(σ)ιος δὲ ἀπολο-
 γούμενος etc. A

καὶ ἔνιοι περισπῶσιν, ἵνα ὁμο-
 τονῇ τῷ θ. καὶ κ. οὕτω δὲ καὶ
 Ἄρισταρχός φησι προφέρεσθαι
 (Ge: Ἄρισταρχόν φησι προφέ-
 ρεσθαι P¹¹). Δ. δὲ καὶ ὁ Θραξ
 Δ. ὡς βαρύνοντα τὴν λέξιν τὸν
 Ἄρισταρχον διαβάλλουσιν (P¹¹:
 διαβάλλει Ge). Κ. δὲ ἀπολο-
 γούμενος etc. Ge P.^{11 22})

20) Gemeinsame Fehler sichern die Zusammengehörigkeit der Zeugen Ge I, P¹¹ und Par., man vgl. zu N 96 τὴν προτέραν συλλαβὴν Ge P¹¹ (Par. fehlte) mit τὴν πρὸ τέλους συλλαβὴν A || zu N 103 θῆρες κύνες χεῖρες Ge P¹¹ mit θ. κ χῆνες A || χάρης P¹¹ χάρις Ge mit χατρὶς A. Als Belege für Leitfehler Ge P¹¹ und Par. können auch die unten aufgezählten Zitate gelten.

21) Wie Ludwig's Kollation des cod. U⁴ zu zeigen scheint (Ind. lect. Kbg. 1893, III S. 14 ff.), nimmt die Dichte der h-Scholien nach dem Ende der Ilias zu noch rascher ab als die der übrigen Familien. — Da die von Cramer veröffentlichten Proben aus den codd. Par. gr. 2667, 2679, 2681 die Wertlosigkeit dieser Sammlungen demonstrieren (das Urteil Cohn's, RE VI 1485, habe ich durch eine Analyse der Erklärungen zum I nachgeprüft), da ferner U⁴ erst im O einsetzt, ist die oben durchgeführte Beschränkung auf die codd. P¹¹ und Par. bis zum Bekanntwerden weiteren Materials gerechtfertigt.

22) Vgl. Lehrs, Ar. stud. Hom.³, S. 250 f. — Das Schol. steht in A nach einem Hdn.-Excerpt, aus dem eindeutig hervorgeht, daß Aristarch die Barytonese befürwortete. Der jüngste in unserem Fragment genannte Gelehrte ist Cassius Long.: der Bericht ist also ein Fremdkörper im Corpus der Vier Männer. Da unten gezeigt werden soll, daß h (wie zu erwarten) nicht das antike „Viermännerbuch“ excerptiert, sondern den Auszug a², könnte die Interpolation — wie so viele andere — dessen Verfasser zugewiesen werden.

(2) Im Hdn.-Schol. zu N 588 ist A durch ein ganz primitives Homoioteleuton verstümmelt (richtig bemerkt von Nicole I p. 165, 13—16): Der Schreiber des Ven. sprang vom ersten *αἰτιατικῆς* (Nic. Z. 13) auf das zweite über (Nic. Z. 16). Dadurch fielen die Belege für Anwendung des Suffixes *-φι* in Genetiv und Dativ weg. Obwohl das Schol. in P¹¹ und Par. ausgelassen wurde, darf es als vollgültiger Beweis für die Qualität der Vorlage des Ge (d. i. für h) angeführt werden.

(3) Da P¹¹ einen sehr verkürzten Auszug aus h bietet, existieren zu A und B, zu den Büchern, die den umfangreichsten Gewinn an Fragmenten des VMK ermöglichen, nur wenige in Ge, Par. und P¹¹ gleichmäßig erhaltene Scholien²³). Im Anschluß an die aristarchische Regel (zu A 277), daß ἐθέλω mit ε̄ zu beginnen habe (aus der die Akzentuierung der Synaloephe Πηλειδῆθελ' entwickelt wird)²⁴), findet sich in Ge, Par. und in P¹¹ folgender Zusatz: ἔστι δὲ ὁ τρόπος ἀντισήκωσις· συντέμνει γὰρ τὴν παρ-αίνεσιν, ὅπως μὴ μένων ἐπαχθῆς εἶναι δοκῆ (Par.: δόξη P.¹¹; ὅπως — δοκῆ om. Ge). Die Bemerkung dürfte sich auf den unvollständigen Vergleich ἐπεὶ οὗ ποθ' ὁμοίως ἔμμορε τιμῆς σκηπτοῦχος βασιλεύς beziehen²⁵).

(4) Meist ist man auf den Vergleich der beiden weitaus vollständigeren Zeugen Ge und Par. mit A angewiesen. Zu den berühmten Worten des Zeus (A 525/7) merkt Nikanor (nach A) an: σικτέον δὲ ἐπὶ τὸ παλινάγρετον (vielmehr: μέγιστον?), τὰ δὲ ἄλλα συναπτέον. εἰ δέ τις σίτζει ἐπὶ τὸ τέκμωρ, ὑγιεστέρα μὲν ἢ σύνταξις ἔσται. Bereits Friedländer (Nicanor 149f.) hielt dieses Scholion für unvollständig. Die Lösung wird durch h geboten: εἰς τὸ τέκμωρ (A: τέλος in Ge Par. gleichlautendes Versehen; die Angabe im Apparat Nicole's ist verdrückt) σίτζουσιν οἱ πολλοὶ συνάπτοντες τοῖς ἄνω, ἔνιοι δὲ ἐφεξῆς ἀναγινώσκουσι σίτζοντες εἰς τὸ μέγιστον καὶ ἀνάγνωσμα ποιοῦσιν οὐχ Ὀμη-

23) Zum A stehen in Ge I 150 T- bzw. D-Scholien 86 Interpretationen anderer Herkunft gegenüber, von denen sich 12 im Ven. A weitere 30 in den von Cramer veröffentlichten Zeugen nachweisen lassen. Zum Buch B findet man 155 T- bzw. D-Scholien neben 31 h-Scholien, 29 Stücke sind fremder Herkunft. Diese (wie die entsprechenden Abschnitte zum A) sind meist aus den Etymologicis herübergenommen, wie dies auch die Besserungsvorschläge Ludwich's zum Text Nicole's (Vorl. Verz. Kbg. 1892 I, 3—7) nahelegen: Viele seiner Konjekturen sind durch den besser erhaltenen Text der Etymologica angeregt.

24) Das Hdn.-Schol. ist in Ge Par. P¹¹ gegenüber A gleichmäßig verkürzt, entstammt also der gemeinsamen Vorlage h.

25) Über die unmittelbar anschließende Nachricht in Ge (ἐθάς δὲ ἦν καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἄρχειν) siehe Nicole z. St.

ρικὸν μὲν, ἀναγκαῖον δέ etc. Ge Par. Die Alternative ist hier, in offenbar ungekürzter Form, sinnvoller wiedergegeben²⁶).

(5) Als instruktiv sei noch folgendes Musterbeispiel angeführt: Zu B 397/400 schreiben Par. (Cramer III 154, 13) und Ge: οἱ Ἴωνες τὸ εἶναι γενέσθαι φασίν. || καὶ Πίνδαρος (fr. 215 S.). ἄλλα (Ge: ἄλλο Par.) δ' ἄλλοισι νόμιμα (Ge: νόμισμα Par.). σφετέραν δ' αἰνεῖ δίκαν ἕκαστος. τὸ γὰρ θεῖον φύσει μὲν ἔν, θέσει δὲ πολὺ. Ἑλληνικὸν δὲ τὸ εἰς (Par.: δ' ἐπὶ Ge) τοὺς θεοὺς ἔχειν τὴν ἐλπίδα (Ge: τὰς ἐλπίδας Par.), ὃ οὐ ποιοῦσιν οἱ (οἱ om. Par.) Τρωῶες²⁷). Der Verfasser ist für die Verbindung zweier heterogener Bestandteile verantwortlich. Im ersten Satz scheint die Beziehung κύματα — γένωνται vorausgesetzt zu werden, wie Didym. (vgl. A) vorschreibt. Der erfreuliche Gewinn aus den Worten nach dem Doppelstrich läßt sich erst abschätzen, wenn man den Text der Redaktion T (c) danebenhält. T (B) zu v. 400: δεικνυσιν ὡς πολὺκλητοὶ ἦσαν. ἕκαστος γὰρ τοῖς πατρίοις θύει. τὸ γὰρ θεῖον φύσει μὲν ἔν (ἔν T: οὐ πολὺ B), θέσει δὲ πολὺ. Ἑλληνικὸν δὲ τὸ ἔχειν εἰς θεοὺς τὴν ἐλπίδα. Wie unmittelbar ersichtlich, wurde der als Einleitung erforderliche Satz δεικνυσιν — θύει in den h-Scholien fortgelassen (vgl. Cramer's Bem. a. O.). Einen noch übleren Dienst aber erwies der Redaktor c (T) seinem Text, als er das Pindarfragment ausstrich; denn die Fassung h läßt erkennen, daß mit den Worten τὸ γὰρ θεῖον φύσει μὲν ἔν, θέσει δὲ πολὺ nicht Homer, sondern Pindar interpretiert wird. Wir setzen hier allerdings voraus, daß in h, genauer in der von Ge Par. (P¹¹) benutzten Redaktion h, nicht nur Scholien aus a, sondern auch solche aus dem exegetischen Zweig der Überlieferung aufgenommen waren. Also auch hier die den byzantinischen Bedürfnissen entgegenkommende Kontamination (Beweismaterial tiefer unten)!

(6) Daß Ge Par., bzw. Ge Par. P¹¹ auch in Verschmelzung ursprünglich selbständiger Stücke, in jungen Zusätzen, in oftmals törichten Gewaltlösungen eng zueinandertreten, braucht

26) Weitere Beispiele: Ge u. Par. (A. P. III 141, 15) zu A 498 (nur in h ist das Interpretament βροντοποιῶν genannt); zu A 511. 343. 469. B 469 ff. A 331. Zu letzterer Stelle findet sich nur eine verkürzte Parallele in T; offensichtlich handelt es sich jedoch um ein Hdn.-Schol. — Par. verkürzt, Ge vollständig; zu A 318 (Interpolation aus Orion neben dem Hdn.-fr. in h?); 321. Umgekehrt (Ge verkürzt, Par. vollständig): zu A 428. 497. 518 f.

27) Nicole hat den ersten Satz sinngemäß zu v. 397 gestellt (vgl. seine Anm.). Er geht im cod. ohne Unterbrechung den Worten καὶ Πίνδ, etc. voran.

nicht durch Beispiele belegt zu werden²⁸). Wichtiger sind ernsthaftere Interpretationen, die in den Hauptklassen AbT keine oder nur sehr schwache Parallelen haben. Zwei Beispiele: Zu B 74 (καὶ φεύγειν σὺν νηυσὶ πολυκλήϊσι κελεύσω) fragen und antworten Ge Par. folgendermaßen: διὰ τί (τὸ Par.) ἀστρατηγικῶς φεύγειν τοῖς ὄχλοις προστάσσει ὁ Ἀγαμέμνων; ῥητέον ὅτι (ὅτι om. Par.) τῇ μεταγωγῇ τῶν πραγμάτων νεωτέρας τὰς ψυχὰς ποιῆσαι ἐβουλήθη, ὅπως ἐπιθυμία τῶν πατρίδων ἐπιτέμονται (Ge: τέμνονται Par.) τὸν χρόνον τοῦ πολέμου. Die Lösung weicht, wenigstens im Ethos und z. T. auch in der sachlichen Begründung von der bekannten Darlegung des Porphyrioscholios in * B so auffallend ab, daß man mit einiger Wahrscheinlichkeit an eine weitere antike Tradition denken darf, die durch h erhalten wurde. —

Zu B 356 (τεῖσασθαι δ' Ἑλένης ὀρμήματα τε στοναχὰς τε) sind in Par. (An. Par. III 153, 24) zwei Interpretationen erhalten: τιμωρῆσαι δὲ καὶ βοηθῆσαι τῇ Ἑλένῃ καὶ ἀμύνασθαι ὑπὲρ αὐτῆς, ἀνθ' ὧν ὑπέμεινε φροντίδων καὶ στεναγμῶν ἀρπαγεῖσα· κατὰ γὰρ τὸν ποιητὴν ἐνταῦθα ἄκουσα ἤρπάγη. || ἢ καὶ τοὺς ἐν ἡμῖν γενομένους στεναγμοὺς καὶ τὰ ὀρμήματα ὑπὲρ τῆς Ἑλένης ἀντιτιμωρῆσασθαι τοὺς Τρῶας²⁹). Die erste durch Par. Ge gerettete Erklärung des Verses ist nur aus geringen Überresten in AbT bekannt: ὀρμήματα· μεριμνήματα ὡς αὐτῆς ἀκουσῶς παρὰ τοῖς πολεμίοις οὖσης, ἵνα ἀξιόχρεως ἦ βοηθεῖσθαι. Aristonikos dagegen verlangt, zurückgreifend auf eine Polemik gegen die Chorizonten (fr. 1 Kohl), die Ergänzung (ἔξωθεν πρόθεσιν . . . δεῖ λαβεῖν) von περί. „Der Sinn lautet: . . . bevor wir nicht Rache nahmen für unsere Schmerzen und Mühen um Helena. παραλειπτικὸς γὰρ προθέσεων ἐστὶν ὁ ποιητής“. Gerade diese Erläuterung aber liegt dem im Par. erhaltenen zweiten Referat zugrunde (ἢ καὶ τοὺς etc.), und die Folgerung drängt sich auf, h habe neben einem dürftigen Excerpt der a-Klasse (Ariston.) eine ältere Interpretation vorgefunden, welche sich hier allein in einigermaßen vollkommener Gestalt erhielt.

(7) Am schwersten fällt die Beurteilung der Fälle, in denen nur einer der drei genannten h-Zeugen einen sonst unbelegten

28) Vgl. zu B 1. 2. 12. 220. 484, auch zu 199, wo das Zetema: πῶς οὖν δημοχαραστῆς κατὰ τοὺς τραγικοὺς Ὀδυσσεύς; eine dürftige Antwort findet.

29) In Ge bilden die Worte ἀνθ' ὧν — ἤρπάγη ein gesondertes Scholion, der erste Abschnitt τιμωρῆσαι — φροντίδων folgt, im engen Anschluß an ein Excerpt aus D, als zweiter Absatz. Die zweite Interpretation (ἢ καὶ Τρῶας) ist weggelassen.

Passus erhalten hat: auch dann muß man stets mit der Möglichkeit rechnen, daß derartige Scholien aus dem VMK stammen, soweit sie sich in den sachlichen Rahmen dieses Buches einfügen. Vielleicht sind diese Voraussetzungen gegeben in den Scholien P¹¹ zu B 145. 270. Ge zu B 258 (vgl. A)³⁰.

Anhangsweise seien folgende Beobachtungen erwähnt, die z. T. schon oben berührt wurden:

(a) Neben T, D und h benutzte der Verfasser Ge I die Redaktion b, beschränkte sich jedoch darauf, wenige und bezeichnende Scholien von dort herüberzunehmen.

(b) Auch die Scholienklasse h wurde bisweilen aus b oder aus bT interpoliert.

(a) Zu B 347: bemerkt Ge I: ἀνουςις · φιλοῦται, τὸ γὰρ ᾧ πρὸ τοῦ ῥ φιλοῦται πλὴν τοῦ ἀνδάνω (= Hdn. in A, gelangt aus a über c nach b) || φησι δὲ ὅτι οὐδὲν πρὸς τὸν ἀπόπλου ἀνύσουσιν etc., Ge I=B. Ge gibt also die für b charakteristische Zusammenziehung zweier ursprünglich getrennter Scholien der Klasse c wieder. Der ausgeschriebene Passus steht auf p. 99 des Kodex, die Schrift ist größer als die der Umgebung, die Tinte auffallend hell: offenbar handelt es sich um einen Nachtrag³¹).

(b) Auf fremdem Konto stehen die exegetischen Scholien, die Ge I aus h aufnahm, ohne ihre Herkunft zu kennen. Zu B 215 (ἀλλ' ὅτι οἱ [d. i. dem Thersites] εἴσαιτο γελοῖον Ἀργείοισιν | ἔμμεναι) berichten:

30) Die naheliegende Möglichkeit, daß Sekundärquellen (Lexika oder Eust.) ausgeschrieben wurden, muß natürlich stets in Erwägung gezogen werden. — Wenn Ge (gegen bT) zu A tritt, liegt, der bisherigen Darlegung zufolge, nicht das Abhängigkeitsverhältnis A — Ge, sondern das h — Ge vor (vgl. z. B. die Versionen zu B 267). Zu B 316 folgt Ge der Hauptvorlage T (ὡς θέτιδος T Ge: ὡς δοιδυκος A). P¹¹ (ὁ μὲν κανὼν προπαροξύνεται πτέρυγος, ἀλλ' ἐπειδὴ οὕτω δοκεῖ στίζειν τῷ Ἀριστάρχῳ, κειθόμεθα αὐτῷ ὡς πάνυ ἀριστῷ γραμματικῷ) und Par. (οὕτω δοκεῖ τονίζειν τῷ Ἀριστάρχῳ) müssen dann über h auf die Rezension a bzw. auf D zurückgehen.

31) In den Büchern A und B finden sich noch 5 Interpolationen aus b, ohne daß jedoch diese Stücke auch äußerlich aus ihrer Umgebung heraustreten wie die Kontamination zu B 347. Dies Ergebnis wirft ein vorteilhaftes Licht auf den Verfasser: anscheinend fand die populäre Redaktion, wohl wegen ihrer zahlreichen, allzu oft unverständlichen Verkürzungen, seine Anerkennung nicht. Im Prinzip ist er freilich mit seinen übrigen Vorlagen ebenso sorglos umgegangen wie der Hyparchetypus b mit dem wertvollen Kommentar c.

Par.: . . . ἀντὶ τοῦ γελοῖος. τὸ Ge I: ἀναφορικὸν τὸ ὅτι. Ἄτικοι δὲ ἔμμεναι ἀπὸ κοινοῦ. τὸ 'τι' δὲ γράφουσι γελοῖος.
(sic) ἀναφορικὸν ἔστιν.

Die attizistische Nachricht eignet nur h (vgl. Ail. Dionys. fr. 101 Schwabe), das Übrige ist der Klasse c entnommen, vgl. T: τὸ δ' τι ἀναφορικὸν ἔστιν und ἀπὸ κοινοῦ τὸ ἐδόκει³²).

Fassen wir zusammen: Die Iliasscholien des Ge I (von den wertvollen Nachrichten zum Φ sehen wir vorerst ab) sind aus drei Vorlagen kompiliert: zu Auszügen aus T treten zahlreiche D- und wenige h-Scholien. Einige unbedeutende Excerpte aus der Klasse b verschwinden in der übrigen Masse fast ganz. Da die Interpretationen der Rezensionen T und D anderwärts in ursprünglicherer Gestalt vorliegen, beschränkt sich der Wert des Kodex auf die Reste aus h. Wer jedoch den Text mit hohen Erwartungen prüft, sieht sich bitter enttäuscht: die in den übrigen Klassen verlorenen Scholien treten nur in den ersten beiden Büchern einigermaßen zahlreich auf, zu vielen Gesängen fehlen sie ganz. Das Verfahren des Verfassers läßt sich durch Vergleich mit der Vorlage T gründlich studieren: wie in b sind Kontamination und Kürzung die beliebtesten Mittel, des umfangreichen Stoffes Herr zu werden. Der ungünstige Eindruck des Gesamtwerkes erhöht sich durch die zahllosen Embleme aus den Etymologicis, welche zur Bestimmung der Verb- und Nominalformen erforderlich schienen. Das mangelnde Interesse an textkritischen Fragen mag die Hauptschuld daran tragen, daß die wertvolle Gruppe h nur selten zu Rate gezogen wurde. So ist das Gesamtbild unerfreulich, der Textgewinn dürftig.

Immerhin soll man nicht vergessen, daß uns das Werk eines Gelehrten vorliegt, der sich mit allen ihm erreichbaren Mitteln bemühte, seinen Homer zu verstehen und zu erklären. Die Maßstäbe freilich, mit denen man an den Dichtertext herantrat, hatten sich, vier Jahrhunderte nach der Renaissance des Photios, gewandelt: in den sorgfältigen Ausgaben der gelehrten Kommentare, die damals angefertigt wurden, spiegelt sich ein reges Interesse für die grundlegenden Fragen der antiken

32) Offenbar versah sich der Interpolator in letzterem Fall, weshalb Ge die m. E. unverständlichen Worte τὸ δὲ ἔμμεναι ἀπὸ κοινοῦ fortließ. — Vgl. ferner zu B 163 (Par. bei Cramer a. O. 151, 1—2); B 171 (Ge aus T; Par. aus D+b oder D+T); B 269 (P¹¹); B 328 (Ge und Par.). Leider ließ sich bisher nicht feststellen, von welchem Überlieferungszweig der exegetischen Scholien die Interpolationen in h abzweigt sind.

Philologie; Herodians Kanones sind tatsächlich nur ein Teil des Stoffes, den man in treuer Hingabe an die Aufgabe bearbeitet und weitergibt. Unser Mann des XIII. Jahrhunderts ringt meist nur noch um das bloße Verständnis des Wortlautes, dringt zur Interpretation des Kontextes sehr selten vor, und noch seltener gewinnt man den Eindruck, daß er im allseitigen Erfassen einer Schwierigkeit innerem Bedürfnis folge. Es versteht sich, daß einer derartig eng begrenzten Homererklärung Paraphrase und D-Scholien unentbehrlich waren, die auch reicher vertreten sind als sonst in den sog. gelehrten Scholien. Der Vergleich mit jenen älteren Rezensionen ermöglicht es, die wertvollen Stücke auszusondern, das Übrige aber — ohne Rücksicht auf Nicole's Überschätzung des Kodex — kurzerhand zu verwerfen³³⁾.

II. Schneller und sicherer läßt sich über die von Nicole mit Ge II bezeichneten jüngeren Scholien urteilen. Sie zerfallen in zwei zeitlich geschiedene Gruppen: die weitaus wichtigeren Excerpte erstrecken sich, in sauberer Schrift, deren Größe entsprechend dem zur Verfügung stehenden freien Raum wechselt, über das ganze Manuscript. Vom N an treten Auszüge einer weiteren Hand in flüchtigeren Schriftzügen hinzu. Diese schon äußerlich leicht kenntlichen Bemerkungen setzen sich etwa bis zum T fort, werden aber schon bis dorthin immer spärlicher und verschwinden in den letzten Büchern fast ganz. Diese Scholiengruppe, von Nicole mit * Ge II bezeichnet, liegt zeitlich vor Ge II. Ge II ergänzt Lücken und Auslassungen jenes seines Vorgängers, wo immer dies möglich war, offenbar unter Verwendung einer nahe verwandten Rezension³⁴⁾.

Die umfangreiche Gruppe Ge II nun besteht nur aus D-Scholienexcerpten (vgl. die zutreffende Bemerkung Howalds, Rh. Mus. 72, 1917, S. 406,4)³⁵⁾. Es ist ausgeschlossen, daß die Fülle des Materials in Ge II unter Zuhilfenahme der jüngeren

33) Das von Nicole entworfene Bild ist bis heute nicht verblaßt. Selbst in einer so glänzenden Darstellung wie der Chantraines (in Mazon, *Introd. à l'Iliade*, Paris 1948 p. 9) findet sich der Satz: „*L'importance du manuscrit réside surtout dans ses scolies qui, en particulier pour les derniers chants, fournissent des indications précieuses*“. Es sollte heißen *en particulier pour le chant Φ*. — Langumier (im gleichen Werk p. 82 s.) begnügt sich mit einem Referat der Nicole'schen Thesen.

34) Zu E 427 lautet das D-Scholion; οἷσις δὲ αὐτοῦ ἡμέλησε καὶ ἡφροντίστησε. *Ge II excerptiert: ἡμέλησεν ἡφροντίστησεν und Ge II suppleert: οἷσις αὐτοῦ am Anfang. Ähnlich oft.

35) Die Verweise Nicole's auf verwandte Rezensionen sind im ganzen 2. Band irreführend.

T-Scholien (T*) zusammengetragen wurde: Ge II kennt weder T* (also auch T nicht) noch A, was an einigen Beispielen dargestellt werden soll:

(a) Zu N 669 (τῷ ῥ' ἄμα τ' ἀργαλέην θωὴν ἀλέεινεν Ἀχαιῶν | νοῦσόν τε στυγεράην) schreibt T*: τὸ τῆς ἀστρατείας φησὶν ἐπιζήμιον, ganz im Sinne des Dichters. Dagegen D: τὴν ζημίαν. λέγει δὲ τὸ τῆς στρατείας ἐπιζήμιον. Die gleiche Sinnverkehrung in Ge II: τὴν ζημίαν. λέγει δὲ τὸ τῆς στρατείας ἐπιζήμιον³⁶).

(b) Zu Y 357 überliefert Ge II: τοσσούσδ' ἀνθρώπους. ὁ Ἀσκαλωνίτης προπερισπᾶ κατὰ δεῖξιν, ὡς τὸ <τοσ>σῆσδ' ὑσμίνης' (Y 359). ὁ (ὁ δὲ D) Ἀρίσταρχος κατὰ παρολικὴν ἐδέξατο τὸν δὲ. Das Scholion ist nicht aus A übernommen, wie Nicole anzunehmen scheint, sondern aus D, zu welchem es wörtlich stimmt. A ist etwas ausführlicher und präziser im Ausdruck. — Zu Σ 351 schreibt Ge II: <ἐννεώροιο>· ἐνναετοῦς, παλαιοῦ. ὥρος γὰρ ὁ χρόνος. παλαιοῦ fehlt in D. Daß aber Ge II das recht belanglose Interpretament aus A hervorgezogen habe (ὡς φαρμακώδη δύναμιν ἔχοντος τοῦ παλαιοῦ ἐλαίου), ist unwahrscheinlich und wird durch weitere Stellen ausgeschlossen, an denen A Ge II Zusätze aufweisen, die den heute gedruckten und benutzbaren D-Scholien fehlen. Da Ge II unzählige Male, besonders in den Historiαι, die ursprüngliche Lesart bewahrte, wo der Schreiber des Ven. A irrtete, kann der richtige Schluß nur lauten: Ge II hatte ein D-Scholienexemplar vor sich, das der in die A-Scholien eingearbeiteten Rezension sehr nahe stand³⁷).

(c) Jenes von Ge II benutzte Exemplar enthielt die D-Scholien vollständig, denn manche der von Ge II angefertigten Excerpte sind sinnlos geworden. Sie müssen als mechanische Ausschnitte aus umfassenderen Sentenzen angesehen werden. Beispiel:

N 805 (ἀμφὶ δὲ οἱ κροτάφοισι φαεινῇ σείετο πῆληξ): ἀντὶ τοῦ σφοδρῶς ἐνεργούντος Ge II, in der Beziehungslosigkeit offenbar ganz törricht. Doch das Rätsel löst sich, sobald man die vollständige D-Scholienfassung daneben hält: περὶ δὲ τοῖς κροτάφοις αὐτοῦ εἰσείετο ἢ περικεφαλαία σφοδρῶς ἐνεργούντος³⁸).

36) Bemerkenswert und z. T. auch beweiskräftig noch folgende Stellen: N 334. Y 30. M 293. Φ 366. Ähnliche Beispiele finden sich oft.

37) Zur Bestätigung des oben Ausgeführten dienen (beispielsweise) folgende Stellen: N 41. Θ 306. Σ 54.

38) Es erübrigt sich zu erwähnen, daß jenes von Ge II herangezogene D-Scholienexemplar eine Minuskelhs. war. Beweise hierfür liegen an meh-

Durch Flüchtigkeit und stumpfes Nachschreiben haben die D-Scholien des Ge II vielerorts gelitten, mag der Verfasser auch ganze Partien besser erhalten haben als der Schreiber des Ven. A, was durchaus noch kein Verdienst ist. Er hat sehr brav aufgefüllt, was * Ge II unvollkommen excerpierte, nichtsdestoweniger selbst gern gekürzt und üble Schnitzer einfließen lassen. Man vgl. zu A 293 *παρὰ μέντοι τῷ Κωμικῷ* D: *παρὰ μέντοι τῇ κόμῃ* Ge II und anderes³⁹).

Die Herkunft der älteren Scholien * Ge II läßt sich ohne Schwierigkeiten bestimmen. Der Verfasser benutzt ausschließlich D-Scholien, er kennt weder A noch T oder T* und interpoliert nicht aus der Redaktion b. Auch dem Ven. A scheinbar nahe verwandte Stücke wie die Bemerkungen zu N 41 oder zu N 115 sind den D-Scholien entnommen.

Zu N 41: *αὐταχοί· ἀντὶ τοῦ ἀνίαχοι. τοῦ γὰρ ᾧ ἐξαιρεθέντος ὑπεισηλθε τὸ ὄ, ὡς καὶ ὅτε τὸ ἀγαθοὶ ἀγαυοί.* . . . οἱ δὲ ἐξαιρεθέντος τοῦ ᾧ τὸ ὄ προσελθεῖν, ὡς ἀγαθὸς ἀγαυός, κατὰξαντες καυάζαντες

Χρύσιππος δὲ ὁ Στωϊκὸς καὶ Διονύσιος ὁ Θραξῆ δασύνουσι . . . *Χρύσιππος δὲ ὁ Στ. καὶ Διονύσιος ὁ Θραξῆ δασύνουσι τὸ* (Nic.; vgl. Arist. Pr. 860 a 28: *〈αὐ〉ταχοί, ἔν' ἢ ξηρόφωνοι* A. *φιλοῦσι* Ge *φιλοῖ* D) *τὸ αὐταχοί, ἔν' ἢ ξηρόφωνοι* *Ge II, D.

Nicole änderte (in *Ge II) *ἀγαθοὶ* in *ἀγανοί* (offenbar intuitiv, seine Angabe „*ἀγανοί* ex D“ vermag ich nicht zu kontrollieren). Wie jedoch das zweite Beispiel in A dartut, beschränkte man sich nicht auf das Pathos des ᾧ, sondern versuchte Austausch eines beliebigen Konsonanten gegen ὄ nachzuweisen. * Ge II und A harmonieren mithin nicht in einer fehlerhaften Lesart. Dagegen ist * Ge II durch den oben bezeichneten Fehler deutlich an D gekettet. Noch eindeutiger läßt sich eine Relation zu den jüngeren Scholien des Townl. (T*) ablehnen: vgl. * Ge II zu N 446 mit D (= A) und T*; letzteres formuliert ganz selbständig.

rerer Stellen vor; vgl. z. B. Z 130 *προηγείτο πάντων ἀνθρώπων* DA: *προηγείτο ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων* Ge II. Der Fehler entstand durch die häufige Verwechslung des Kompendiums für *παν* mit dem für *ὑπο*. — Zur Qualität der besseren Vorlage vgl. noch Ge II und D zu Φ 232.

39) Zum nicht geringen Ruhme des Verfassers (über ihn vgl. Nicole, Introd. 17 f.) sei bemerkt, daß die verkümmerte Rezension b fast unbeachtet blieb. Die wenigen Ausnahmen (z. B. Ge II zu A 189) fallen nicht ins Gewicht.

In beiden Gruppen, *Ge II und Ge II, beobachtet man, vor allem unter den Scholien der Bücher N—Ω, eine größere Anzahl unbekannter Textstücke, die sich in D ebenso wenig nachweisen lassen wie in den übrigen Rezensionen. Die Annahme, daß in beiden Fällen ein umfangreicheres D-Scholienexemplar zur Verfügung stand, befriedigt nicht, mag sie auch in einzelnen Fällen tragbar und zutreffend sein. Jene überschießenden Partien, oft frei und langatmig in der Formulierung, bringen selten mehr als die Prosaübersetzung. Stellt man in Rechnung, daß die Paraphrase im Genfer Homertext bis zum M mitgeführt wird, dann aber fortbleibt, so liegt immerhin die Annahme am nächsten, daß die beiden jüngeren Hände individuell umgebildete Ausschnitte aus der Metalepsis einfließen ließen⁴⁰⁾.

III. Eine Lösung für das Rätsel der Φ-Scholien habe ich auch vor dem Original nicht finden können. Nicole's Kollation ist hier besonders zuverlässig, da er die Fehler der Editio princeps in einem Nachdruck des Buches (Genf 1891) berichtigt hat. Immerhin erscheinen mir zwei Fakten erwähnenswert: Die wertvollen Erklärungen setzen zum Vers 165 auf p. 713 ein und füllen den größeren Teil der Ränder bis p. 724, wo sie, zu Vers 499, mit der Seite schließen. Die mittelgroße Schrift ändert sich ebenso wenig wie die Tinte. Jene 12 Seiten (6 Halbblätter) nehmen nun genau eine halbe Lage ein. Wenn man nicht ganz unwahrscheinliche Zufälle gelten lassen will, besagt dieser Tatbestand: der Schreiber Ge I trägt die Schuld für die Beschränkung der Interpretation auf die angegebene Verszahl. Denn der Homertext läuft unverändert durch, die betreffende Lage kann also nicht aus einem fremden Buch eingehftet sein (auch das Papier unterscheidet sich in nichts von dem vorher-

40) Um einen Begriff von dem Verhältnis der identifizierbaren zu den unbekanntem Stücken zu geben, führe ich die Zahlen für die Bücher M, N, T und Φ an.

	*Ge II		Ge II	
	D	unbekannt	D	unbekannt
M	—	—	78	4
N	79	3	76	9
T	16	10	67	11
Φ	—	—	83	16

Eine Analyse der Scholien 3. Hand (Ge III) unterblieb, da deren Herkunft von Nicole richtig bestimmt wurde (wertlose Excerpte aus den Etymologicis und aus Eust.).

gehenden und nachfolgenden). Wer wollte aber glauben, daß Ge I ein Fragment zu den Versen 165—499 gefunden habe, welches sich genau auf den Rändern jener 6 Halbblätter unterbringen ließ? Vermutlich hat er, der mühsamen Arbeit überdrüssig, an einem äußerlichen Ruhepunkt auf die Fortsetzung der Probeabschrift verzichtet.

Zweitens: Während in den übrigen Büchern, auch unter den restlichen Scholien zum Φ , Excerpte aus verschiedenen Quellen durch Schlußzeichen, Absätze, meist sogar durch größeren Zwischenraum deutlich von einander geschieden sind, gibt es sichtbare Sinneseinschnitte zwischen den zur Rede stehenden Erklärungen nur beim Übergang zu einem neuen Vers, aber auch hier durchaus nicht regelmäßig. Die bei Nicole gedruckten Lemmata existieren ganz selten: der Leser ist gezwungen aus den ineinander fließenden Interpretationen auf den Vers oder Versteil zurückzuschließen, über den gesprochen wird. Dieses Verfahren unterscheidet sich von der sonstigen Arbeitsweise des Verfassers Ge I so grundsätzlich, daß man unbedenklich folgern darf: die Kompilation wurde nicht von ihm angefertigt, sondern von einem Vorgänger. Hier (und nur hier allein) darf Nicole's These gelten, der Kodex sei lediglich Abschrift eines älteren und besseren Archetypus Γ . Wir übernehmen dieses Siglum für die Scholien zu Φ 165—499 und versuchen die Quellen des Textes Γ , wenigstens annähernd zu bestimmen. Denn es ist unwahrscheinlich, daß die Scholien als geschlossenes Textstück in der vorliegenden Form aus dem Altertum ins Mittelalter gelangt seien. Nicht ein unbeflecktes antikes Hypomnema entzog sich der Vernichtung bis zum XIII. Jahrhundert, sondern ein byzantinischer Kommentar fiel jenem Epigonen in die Hände, der ihn kaum abzuschreiben, geschweige denn zu würdigen verstand. Die Möglichkeit, daß auch die Kompilation Γ , wie die übrigen Hauptklassen, in der klassischen Zeit byzantinischer Scholienforschung entstanden sei (IX./X. Jh.), bietet sich von vorneherein als gefälligste Lösung an.

Zunächst lassen sich mehrere, regellos eingestreute D-Scholien auslösen (zu Φ 194. 252. 255. 281. 338. 386,1). Sie harmonieren völlig mit den Originalen. Daneben finden sich in stattlicher Reihe Fragmente des VMK, und zwar Aristonikos-Scholien zu den Versen 165. 169. 173. 195. 282. 320. 331. 363,3. 388. 394,2. 424,4. 446,3. 479. 485. 487. 495. Das Aristonikosbruchstück zu 195 ist ebenso wie das in A stark verkürzt (der Begründung der Athetese Zenodots folgt unmittelbar die Wi-

derlegung: vgl. auch Howald, a. O. 418), dagegen das zu 495 um die (sicherlich echten) Worte *καί ὅτι γενικόν τὸ πέτρη καὶ εἰδικόν τὸ χηραμός* umfangreicher. In dem Interpretament *ὀλεθρίῳ* (zu 281, nach D-Schol.) klingt wahrscheinlich ebenfalls die Aristonikoserklärung nach. Dagegen liegt Didymos im ersten Scholion zu v. 492 vor, Hdn. ist offenbar zu den Versen 174 und 194/5 ausgeschrieben, wo A fast ganz versagt. Auch die erste Hälfte der grammatischen Auseinandersetzung zu 393 könnte dem VMK entnommen sein (*ὀνειδείον . . . Τυραννίων ὡς ἀχρεῖον περισπᾶ*). Aber Tyrannion wird hier durch ein Zitat aus der *Καθολικὴ* widerlegt, während der gleiche Kanon, ausführlicher, aber ohne Nennung des Gegners, im Ven. A (aus der JI. Pros.) zum v. 471 erhalten ist. Das gesamte Stück in Ge zu 393 dürfte also der *Καθολικὴ* entnommen sein. — Γ zitiert den VMK — so darf man zusammenfassend formulieren — teils in der aus A bekannten Verkürzung, teils in ursprünglicherer Gestalt, d. h. der Redaktor hält sich höchst wahrscheinlich an das seiner Zeit wohlvertraute Excerpt a² 41).

Man wird nunmehr Recht daran tun, den verbleibenden Rest, eben die kostbarsten Fragmente, einer dritten Quelle (φ) zuzuweisen. Denn die Übereinstimmungen mit den bekannten Rezensionen sind in den meisten Fällen zu schwach, als daß sich aus einer fernen (und nebelhaften) Verwandtschaft die Abstammung erschließen ließe. Doch die Aufgabe kompliziert sich noch einmal; denn es stellt sich sofort heraus, daß auch φ bereits eine byzantinische Kompilation aus mindestens zwei, vielleicht sogar aus vier antiken Kommentaren gewesen sein muß.

Zu Φ 169 liest man, nach Abzug des Zitates aus a², folgendes: *⟨ἰθυπτιῶνα⟩· ἐπ' εὐθείας φερομένην ὑπὸ τῆς εὐστοχίας τοῦ Ἀχιλλέως. οἱ δὲ γράφοντες ἰθυκτιῶνα' φασὶ κτηδόνας καλεῖσθαι τὰς κατ' εὐδὴ διαφύσεις τῶν ξύλων οἷον ἰνας. ἰθυπτιῶνα' δὲ λέγει τὴν ἐπ' εὐθείας πετομένην καὶ πορευομένην. ὅτι Ζηγόδοτος γράφει ἰθυκτιῶνα' καὶ Καλλίστρατος. Ἐρματίας περισπᾶ τὴν παρεσχάτην ἰθυπτιῶνα' ὡς Ἐλικῶνα.* Das Fragment ist ohne Absätze und Schlußzeichen durchgeschrieben, die Wiederholungen sind jedoch, bei ganz unorganischer Anordnung, so plump, daß man einen antiken Kommentatoren nicht dafür verantwortlich machen möchte. Zwei Methoden der Interpretation heben sich ja deutlich von einander ab: φ¹ gibt die

41) Über die 14 mal in Ge erscheinende Einleitungsformel *Ἀριστόνικος, ὅτι* statt *ὅτι* in A vgl. die oben aus Mnemos. 1953 zitierte Miszelle.

Worterklärung und deutet die Varianten, ohne nach ihren Urhebern zu fragen, φ^2 referiert im ersten Satz über die Lesarten wie Aristonikos, im zweiten über den Akzent wie Hdn. Trotz diesen Anklängen an den VMK stammen beide Hypomnemata nicht daher, sondern greifen, wie sich zeigen soll, im Falle des Didymos und Aristonikos auf die unmittelbaren Quellen der Sammlung, im Falle Hdn.'s sogar auf dessen Gewährsleute zurück. Hierzu stimmt, daß sich alle reinen Hdn.-Fragmente aus a^2 herleiten lassen (oder wie zu 393 aus der Epitome der *Καθολική*) und daß Nikanor mit seinem ganzen System in jenen Kommentaren überhaupt fehlt. Der mit φ^2 bezeichnete Kommentar steht den Quellen des VMK's am nächsten. Aus ihm scheint die erste der Erklärungen zu v. 195 herzustammen: *ὅτι Ζηνόδοτος τοῦτον ἠθέτηκεν ἄρας*. Dieser Satz steht beziehungslos neben dem folgenden (allerdings äußerlich eng angeschlossenen) Bericht über die Textbehandlung bei Megakleides und Krates, und er deckt sich inhaltlich mit dem umfangreichen Excerpt aus a^2 (in Ge I an letzter Stelle). Ähnlich enge Beziehungen zum VMK lassen sich in den Scholien zu vv. 232. 282. 446, 2. 492, 3. 497 nachweisen (vgl. auch zu 452. 454, 1)⁴².

Dem oben an φ^1 erkannten Bemühen, Begründung und Bedeutung der alexandrinischen Varianten weiterzugeben, könnte das zweite Scholion zu v. 288 seine Gestaltung verdanken: *Ζηνόδοτος φησιν, ὅτι οὐ τὸ θανεῖν ἡγείται (λευγαλέον add. Nic.), ἀλλὰ τὸ ἀδόξως, καὶ (ὅτι) οὐ γέγραπται 'τρέμε', 'ἀλλὰ 'τρέε' ὃ ἐστὶν εὐλαβοῦ*. Weitere derartige Interpretationen existieren nicht. Zu einer ganz andersartigen Vorlage (φ^3) führen uns die Nachrichten über den Akzent von *κυλλοπόδιον* (331). Aus A erfährt man nur Aristarchs Ansicht, welcher sich Hdn. anschließt: *τὸ δὲ κυλλοπόδιον Ἀρίσταρχος προπαροξύνει, ὃ καὶ ἐπέισθημεν, ὡσπερ ἤδη προείπομεν ἐπὶ τοῦ ὀλβιδάμιον γενόμενοι* (Rückverweis auf Γ 182, wo zu lesen: *ὀλβιδάμιον· προπαροξυτόνως. ἔστι γὰρ σύνθετον*). Diese Angabe erscheint in Ge. anonym (*τινὲς δὲ ὅτι (ὡς) σύνθετον βαρυτονοῦσιν*), dann jedoch folgt, im Hauptteil, der Gegenstandspunkt: *Ἐρμαπίας περισπῶν τὴν παρατέλευτον ἀναγινώσκει*, wozu Alexion den Kanon liefert. Wie man aus dem Ammoniosscholion ersieht, wirtschaften beide Gram-

42) Der erste Satz des Schol. 232 stimmt zu A (dessen Excerpt dann abbricht). Die Fortsetzung in Ge deckt sich mit dem Ammon.-Schol. — Unter den verschiedenen Varianten der Erklärungen zu 282 könnte wenigstens das Anfangsstück auf φ^2 zurückgehen. Die übrigen drei Fragmente lesen sich wie Ariston.-, Didym.- oder Hdn.-Bruchstücke.

matiker mit dem Lehrgut des Ptolemaios Askal.: Πτολεμαῖος [τὴν παρατέλευτον περι]σπᾶ (folgt Kanon), sie beziehen sich also auf eine Hauptquelle Hdn.'s, entscheiden sich jedoch gegen Aristarch. Diese anti-alexandrinische Tendenz durchzieht den gesamten Kommentar φ³. Um sie zum Ausdruck zu bringen, werden die Werke pergamenischer und frühkaiserzeitlicher Grammatiker excerpiert, aus welchen sich die erlesene Gelehrsamkeit der Reste herleitet. Man denke an Neoptolemos, dessen Befürwortung der Variante κινάμωια (394) sich eindeutig gegen die Aristarcheer richtet (vgl. A: ὅτι αὐτὸς ἐσχημάτισε τὸ ὄνομα <ἀπὸ> τοῦ κινῶς καὶ τῆς μῦτας), an Krates und an seine ausgefallenen Vorschläge zum Text, an die Zitate aus Demetrios Ixion. Auszüge aus Zoilos (447. 454) neben Referaten über Konjekturen ganz obskurer Philologen (446) vervollständigen das skizzierte Bild. Es ist eine nicht sehr liebenswürdige Eigenheit dieses Kommentators, die Doktrinen der Gegenseite zu streichen oder verkürzt und anonym zu zitieren, lediglich um sie abzuweisen. Von hier aus wird noch deutlicher, wie unorganisch Ge I (I) angelegt ist: in einem antiken Kommentar der Prägung φ³ haben sicherlich noch zahlreiche interessante Notizen Platz gehabt, die sachlichen Mitteilungen aus den Hauptwerken des Didymos, Aristonikos und Genossen, wie sie heute in Ge eingestreut sind, bestimmt nicht.

Schließlich zeichnet sich noch eine weitere Gruppe von Interpretationen, wenigstens im Umriss, ab. Diese Erklärungen verfolgen eine ähnliche Tendenz wie die sog. exegetischen Scholien, stellenweise lassen sich auch Verwandtschaften im Ausdruck nachweisen:

Zu 325 <μορμύρων> Ἡρακλείδης μορμύρων· ἀναβράσων ἢ
Μιλήσιος· μορμύρων, θηριούμενος, θηριούμενος παρὰ τὴν μορ-
ῶν etc. BT.
ὅτι τὸ μορμῶ τάσσεται ἐπὶ τοῦ θηριώ-
δους' Ge.

Noch näher steht das 2. Schol. Ge zu 492 (ἐντροπαλιζομένη) der exegetischen Hauptklasse. Mithin hat entweder I' eine Vorlage des Archetypus c herangezogen oder in die wichtige Quelle φ war bereits ein weiterer Bestandteil eingearbeitet (φ⁴), dessen größtenteils exegetische Scholien nur in der uns vorliegenden Kompilation erhalten sind. Ich halte die zweite Möglichkeit für weitaus wahrscheinlicher; man vgl.:

Zu 386 ἀητο· εἴληπται μὲν ἀπὸ ἀητο· ἠωρεῖτο ἢ ὄρμα. ἦ δὲ τοῦ αἶειν, ὃ ἐστὶ πνεῖν. σημαίνει δὲ νῦν τὸ μεγάλως παρώρμητο Ge. μεταφορὰ ἀπὸ τῶν ἀλλήλοισ ἀντιπνεόντων ἀνέμων B (fehlt Γ).

Für derart differenzierte Formulierungen läßt sich eine unmittelbare gemeinsame Vorlage nicht konstruieren. Zudem geben, wie man immer wieder konstatieren muß, beide Kompilatoren Γ und c. den ihnen überlieferten Text sehr getreu weiter: Die Kontrolle ist möglich an den Excerpten aus a², die in beide Archetypi Eingang fanden. Hält man also das dürftige Excerpt des Textes c zum Verse 498 neben die stattlichen und interessanten Nachrichten des Ge, so läßt sich mit einiger Zuversicht behaupten, daß die erschreckende Verstümmelung nicht dem Redaktor c zur Last fallen kann. Der gemeinsame Grundstock beider Fassungen liegt vielmehr, von jedem Endpunkt durch mehrere Zwischenstufen getrennt, weit zurück in antiker Zeit.

Es wäre vermessen, jedes der Gruppe φ zuweisbare Scholion auf eines der erschlossenen Hypomnemata verteilen zu wollen. Hierzu ist das Material zu gering, auch werden die ursprünglichen Bestandteile, bei gleichzeitiger Verkürzung und Abwandlung, schon vor der Excerptierung durch Γ recht eng ineinander verwachsen sein. Nur prinzipielle Unterschiede galt es zu erkennen. Wir müssen uns begnügen, die Auszüge aus a² zur Rekonstruktion jener Fassung zu verwerten, D-Scholien ausscheiden und den Restbestand mit Hilfe der Ammonios-Scholien zu deuten. Das ist freilich noch schwierig genug. Immerhin wird man auf die komplizierten Umstellungen, die Nicole, noch ohne Kenntnis des Pap. Ox. 221, vornehmen zu müssen glaubte, verzichten können. Doch hierauf einzugehen, bleibe einer späteren Gelegenheit vorbehalten.

Hamburg

H a r t m u t E r b s e